

Merle Kröger (D, 2014)

Ariadne Kriminalroman 2014

Havarie

Gelesen mit dem Literaturkreis Hopsten



Trivialliteratur, Krimis können wunderschön entspannend sein. Und dann noch einer mit einem aktuellen „Flüchtlingssujet“, ich war gespannt. Und - wurde grausig enttäuscht. Weder war über 227 Seiten nachzuvollziehen, welche Geschichte eigentlich erzählt werden sollte. Noch hat es nennenswert Spaß gemacht, dies alles zu lesen. Eine penetrant abgehackte Staccato-Sprache, die sich nie entfaltet, Einwortsätze, die bestenfalls in einen Comic gepasst hätten, foltern jedes Sprachgefühl. Wenn Frau Kröger sich denn mal bemüht, eine halbwegs erkennbare Geschichte zustande zu bringen, so wie der Selbstmord des Gigolos oder anderer Figuren, dann wird das so grauenvoll schlecht erzählt, dass man von der Abwesenheit jedes Lektorats ausgehen muss. Ehrenhalber ist zu sagen, dass die Idee jeweils von einem Deck des „Plattenbaus auf See“ (aka Kreuzfahrtschiff) zu erzählen, nett ist. Das wäre denn auch das einzige Lob für diese 294 g

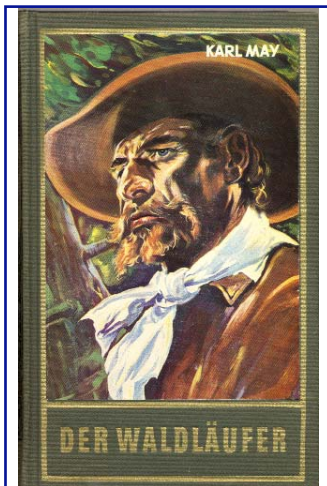
schwere Papierverschwendung.

Karl May (D, 1879)

Karl-May-Verlag Bamberg

Der Waldläufer

Aus meiner Karl May Sammlung



Nach der Total-Havarie musste ich erstmal ein richtiges Buch lesen, sicherheitshalber habe ich zu Karl May gegriffen (da weiss man, was man bekommt), einen der Bände mit hohen Sammlungsnummer (Bd. 70); bisher noch nicht gelesen. Das ist eine der ersten Indianergeschichten Mays, ein Vorläufer, eine Fingerübung für Winnetou und Co. Ein stellenweise blutrünstiger Roman, in dem Indianer zu schlachten noch ein serieller Spaß ist und die blutigen Skalpe ein ganzes Pferd bedecken; und - oh weh - die Apachen noch die Doofen sind und die Komantschen gut. - Ansonsten Charlie May wie gewohnt, Erzschorken, die ihre Übeltaten bis fast zum Schluss treiben und dies sogar vom „alten Europa“ in die neue Welt transportieren. Edle „Westmänner“, die nichts besseres zu tun haben, als im Wald herumzulaufen und Übeltätern nachzujagen, oder Rote zu massakrieren, je nachdem. Denn hier

in diesem frühen May, entstanden aus der Überarbeitung des gleichnamigen Romans des Franzosen Gabriel Ferry (1850) sind die Indsmen noch die unterlegene Rasse, von Ausnahmen wie dem Helden Falkenauge (Skizze für Winnetou) abgesehen. Dazu kommt die berechtigte Warnung vor der Jagd nach dem Gold (Deadly Dust), erstaunlich bildhafte Natur- und Reisebeschreibungen (von Mays Schreibtisch aus), sowie die ersten speziellen Figuren wie ein spleeniger Engländer. Alles in allem eine nette Vorübung für Mays klassische Indianer-erzählungen, von denen ich in der Jugend gefesselt war; speziell, aber

lesenswert.

Kristine von Soden (D 2007)

Picus Verlag Wien 2007



Der sperrige Titel bietet ein gutes Dutzend Reisebeschreibungen der Mecklenburger Ostseeküste durch die Hamburger Autorin: Vom Lob mecklenburgischer Alleen und ihrer Bäume - bevor sie überteert oder abgeholzt wurden. Auf der anderen (Sehnsuchts-)Seite von Travemünde: Schloss und Kolonnenweg. Von Dorfkirchen und ihren zugewanderten Pastoren, aber auch von Uwe Johnson und seinem Romanschauplatz Klütz. Dann vom Wismarer Heringstag und dem heutigen Elend der kleinen Fischer. Über die Wunder des (baltischen) Bernsteins, den Darß mit dem Künstlerdorf Ahrenshoop und dem Kranicheinflug. Besonders gelungen das Kapitel über Rügen und Teile seiner Geschichte. Die sehr hübsche Reportage über die geschützte Insel Vilm im Greifswalder Bodden; Hiddensee, von Wessis entehrt. Eine Hommage an den Maler Rolf Werner (DDR) und die Usedomer Maltradition - hier schreibt jemand mit Gefühl für Nuancen. Das ist fein notiert, mit Gespür für Land und Leute, absolut

nicht „ober-wessihaft“ und macht Lust zum Reisen.

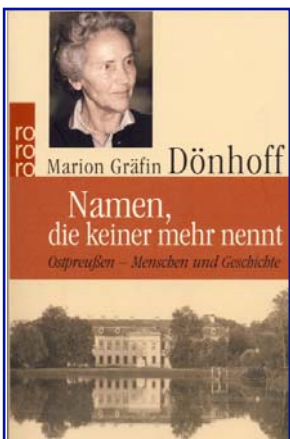
Lesenswert

**Backstein, Seebad, Kranichflüge
Sehnsuchtstage an der Ostsee**

Ein Dankeschön vom Pankebuch, Berlin

Marion Gräfin Dönhoff (D, 2004)

rororo 6. Auflage 2016



Bei meiner Großmutter (das Marjellchen kam sich aus Keenichsberch) eine schöne Idee, an eine fast vergessene Landschaft zu erinnern: Ostpreußen, geschichtsträchtige Kulturlandschaft, dem Krieg der Nazibande zum Opfer gefallen und zwischen Polen, Russland und Litauen verteilt. Es ist aber ein sehr widersprüchliches Erinnern, das fast nur aus der Gutsbesitzer-Perspektive kommt, Mägde, Knechte, kleine Leute haben da ganz andere Erinnerungen. Wievielen war es wohl vergönnt, auf eigenem Pferd von Ostpreußen bis Westfalen zu fliehen? Aber die Dönhoff bietet Erinnerungen an traumhafte Landschaften, die kluge (ost-)preußische Migrationspolitik (Hugenotten-Ansiedlung), eine enorme Aufarbeitung der Familienhistorie und auch ein bisschen Kulturgeschichte: Humboldt, Ranke, Kant...

Leider trüben markante Fehler das Bild: „Das Hineinverwobensein in eine vom praktischen her bestimmte Gemeinschaft“ - so verklärt sie die üble Standesgesellschaft der Gutsbesitzer. Oder versteigt sich hierzu: „... der Begriff der Nation erfunden wurde“ - hat sie noch nie etwas von der Notwendigkeit eines einheitlichen deutschen Wirtschaftsraums des neuen deutschen Kapitals gehört? Und ganz schlimm (S. 125): „... der Einbruch des Nationalsozialismus“ - als wären nicht die stockreaktionären Gutsbesitzer deren Stütze gewesen. Naja, mit Augen zudrücken und wegen des Erinnerungswerts, noch

lesbar

Namen, die keiner mehr nennt

Gelesen mit dem Literaturkreis Hopsten

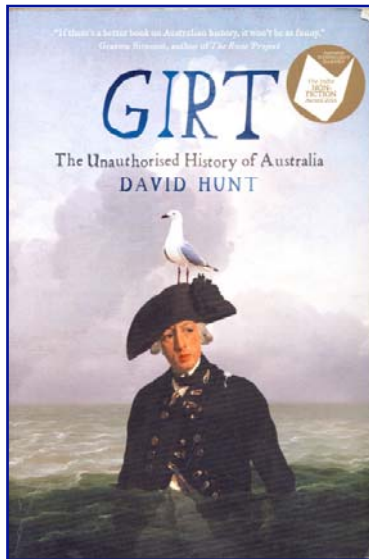
David Hunt (Au, 2013)

Girt

The unauthorized history of Australia, Part 1

Thanks to Chris and Mari

Schwartz Publishing Australia 2016



The most ironical history comedy book ever read, a real unauthorized Australian history, cynical, somewhat informative, absolutely entertaining, tons of allusions - **recommended!**

Es ist mehr eine historisch angehauchte Comedy denn übliche Historie, aber eine wo man entweder aus dem Gackern nicht mehr herauskommt oder einem das Lachen im Halse steckenbleibt - ob des zundertrockenen australischen Humors. Der den Briten durchaus steigert und vor nichts und niemand Respekt zeigt. Sieh aber ein wenig in Histörchen diverser australischer Gouverneure verstrickt. Aber was soll man machen, wenn der historische Anfang in Dieben, (Mund)Räubern, Mördern und Prostituierten besteht, aus all denen, die die Briten auf den neu entdeckten Kontinent deportierten, ganz zu schweigen von denen, die mit dem „Verbrechen“ behaftet waren, irisch zu sein? Aber, dass vielleicht die meisten Delikte nur eine Folge absurder britischer Gesetze

(Mundraub) waren? - Es ist wirklich eine böse, ironisch-sarkastische, köstlich respektlos erzählte Historie, voller Anspielungen die nicht einmal der australische Freund meiner Tochter immer entschlüsseln konnte.

Aber wer hat bisher schon erzählt, wer Australien alles nicht entdeckt hat? Oder dass der britische Botaniker Banks wichtiger als Captain Cook war? Und welche üble Rolle der Bounty Capt. Bligh in Australien spielte, der erst in dem bis heute einzigen Staatsstreich abgesetzt wurde? Wer kennt schon den enormen Einfluss des Schotten Macquarie auf die Landesentwicklung? Dessen Politik zusammengefasst lautet: „Die Insassen übernehmen das Asyl.“

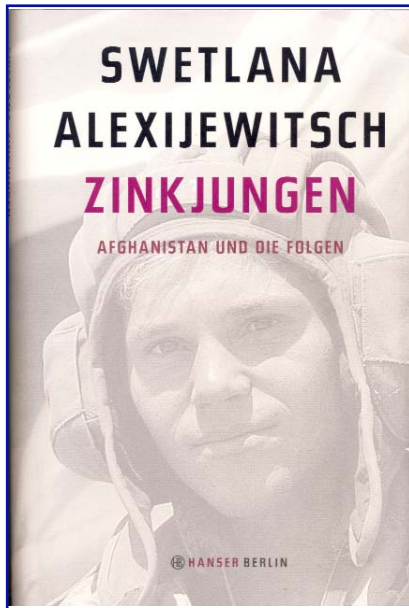
Dass von denen zwischen 1788 und 1868 dorthin deportierten 25% Iren waren, davon wiederum 50% Frauen, was wegen der hohen Geburtenrate (katholischer Glaube) Folgen hatte.

Immer wieder urkomisch: Woher die Namen der britischen public schools kommen, wonach US-amerikanischer Kaffee wirklich schmeckt. Oder „öffentliches Hängen war das damalige Pendant zu den heutigen Buchclubs“; an anderer Stelle „ein vorindustrieller Ikea-Albtraum“. Wer entdeckt so schön Zusammenhänge, wie der Boston Tea Party mit der Entwicklung Australiens und schlussfolgert (S. 96): „Australia owes its existence to tea, tax evasion and criminals..“

Die Unterdrückung der einheimischen Aborigines wird mehr als Seitenbemerkung eingeflochten, da hat Hunt trotz ironischer „Nettigkeiten“ dazu sowie zu Wombats, Koalas und Kängurus eindeutig Nachholbedarf. Ebenso die wirklichen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen im Mutterland einzubeziehen. Also es ist mehr Kabarett als Sachbuch, aber das mit Abstand lustigste GeschichtsComedybuch, das ich je gelesen habe, wurde der Autor zur Strafe etwa nach GB deportiert? Mit Warten auf Band 2 und 3: **Sehr Lesenswert**

Swetlana Alexijewitsch (BY, 2007)
Hanser Berlin 2014

Zinkjungen
Buchhandlung Volk, Recke



Was für ein schweres und eminent wichtiges Buch der weißrussischen Literaturnobelpreisträgerin, die mit mir die Vorliebe für das Literaturhotel in Berlin Friedenau von Christa Moog teilt - auch so kommt man zu Autoren:-) - Das Buch, das im (post)sowjetischen Kulturraum den Lügenschleier über dem sowjetischen Krieg in Afghanistan entfernte, in einer Radikalität, dass es selbst bei den interviewten Protagonisten z.T. nachträglich auf Widerspruch stieß, was bis zum Prozess gegen die Autorin eskalierte. Wobei deutlich wird, dass auch heute noch die Meinungen zu diesem Krieg gespalten sind, viele die Wahrheit nicht wissen wollten oder nicht ertrugen. Der Autorin gelingt es meisterhaft in den Zeitzeugenberichten die Jahre des Niedergangs der Weltmacht Sowjetunion, des inneren Zerfalls, des materiellen Mangels, des Unterlegenheitsgefühls gegenüber westlichem Massenkonsum (dieser Krieg wurde *in* der Sowjetunion verloren!) mit dem hoffnungslosen, weil imperialen militärischen Abenteuer

in Afghanistan zu verknüpfen. Einem Land, was seit Jahrtausenden alle Versuche abweist, sich fremde Modelle überstülpen zu lassen. Die Interviewpartner der Autorin: Soldatenmütter, Frauen, Hinterbliebene, aber auch Veteranen selbst und bei manchen Aussagen in diesem dokumentarischen Glanzstück stockt einem der Atem. Sie legt offen: Die schlechte Ausstattung von Soldaten und Hilfspersonal, wie viele unter Vorwänden nach Afghanistan gelockt wurden, wie sie abgrundtief belogen wurden. Unmenschlicher Drill, fiese Brutalitäten unter Soldaten, Aufputzmittel, Schmuggel, es hört nicht auf an Schrecklichkeiten. Aber sie lässt unterschiedliche Stimmen, auch Verteidiger des Kriegs zu Worte kommen. Wie tief die Kluft war zwischen „Pawel Kortschagin Gläubigen“ und denjenigen, die nur einen Kühlschrank voller Fleisch und die neuesten Kassettenrecorder wollten, ein Riss nicht allein durch die Armee, sondern quer durch die sowjetische Gesellschaft, die auch damit zerbrach. Ein Buch was jede Legende über heldenhafte Krieger abtackelt und schonungslos offenbart, was der Krieg aus den Menschen macht („Der Krieg lehrte, alles mit Gewalt zu regeln“) und sei es der gerechteste aller Kriege. Was die brutalen Zustände innerhalb der russischen Korps offenbart, ohne die grausame Kriegsführung der Mudjahedin auszusparen. Ihr gelingt es größtenteils, „die Geschichte auf den Menschen herunterzubrechen“ und intensive Einblicke in die postsowjetische Diskussion zu vermitteln. Nur frage ich mich: trägt die Methode ein ganzes Buch? Fehlt nicht eine historisch-politische Einordnung des Konflikts? Kann man Vietnam und Afghanistan wirklich in einen Topf werfen? - Jedenfalls ein unglaublich intensives Buch, was all den geschichtsvergessenen westlichen Kriegern, Frau von der Leyen an der Spitze, so wärmstens empfohlen wäre - wo ist das Werk über die Zinkjungen, die die Nato bald doppelt so lange produziert, wie die untergegangene SU?

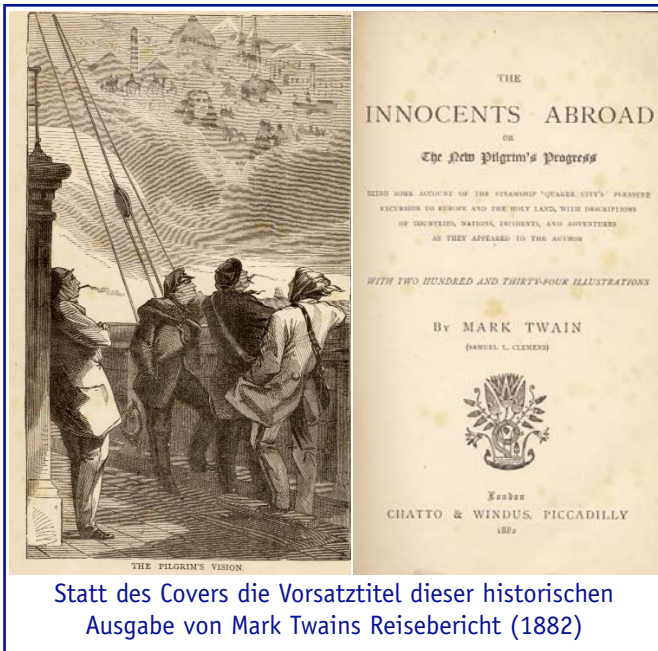
Besonders empfehlenswert

Mark Twain (USA, 1869)

Chatto&Windus, Picadilly, 1882

Innocents abroad

antiquarisch vom Landbuchhandel Kross, Bippen



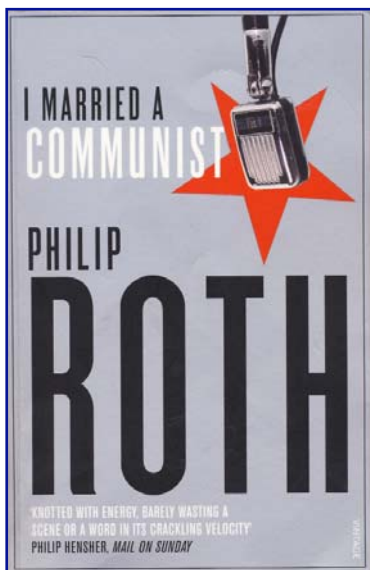
Statt des Covers die Vorsatztitel dieser historischen Ausgabe von Mark Twains Reisebericht (1882)

Ein bibliophiles Schmuckstück unserer Bibliothek, die reich illustrierte Geschichte der ersten (?) Kreuzfahrt aus den USA, 1867 mit einem Seitenraddampfer ins Mittelmeer und seinen historischen Stätten. Ein Buch, das mit über 300 (!) Illustrationen ausgestattet, eine Attraktion in damaliger Zeit gewesen sein muss. Und über das dennoch die Zeit hinweggegangen ist, was nicht nur an frei verfügbaren Bildern/Videos und Billigflugtourismus liegt, sondern in erheblichem Maß an Mark Twain selbst. Zu sehr stoßen platter Rassismus, US-amerikanische Überheblichkeit (dieser See ist in den USA viel tiefer), kolonialistisches Gedankengut und weitgehendes Unverständnis fremder Kulturen ab.

Nach seinen Berichten sind alle Italiener faul, alle Araber ungewaschen und Bakschisch-geil etc; auweia lieber Mark Twain, gut dass ich Deinen Huck Finn vorher gelesen habe. Dabei empfand ich diesen ersten Reisebericht von Twain besonders übel, der zweite, namens „A tramp abroad“ (in der gleichen schönen Ausgabe), konzentriert auf Deutschland und die Alpen, ist viel mehr Genuss. Darunter herrliche Essays über die deutsche Sprache und die Schwierigkeiten derselben. - Nun die Innocents beinhalten sarkastisch-ironische Beschreibungen der Reise incl. Atlantik-Überfahrt, der Mitreisenden und der mannigfaltigen Exkursionen zu Sehenswürdigkeiten, Land und Leuten. Das ist oft amüsan, nicht immer spannend, literarisch eher flach, oft amüsan, vielfach unsäglich. Für damalige Zeit muss vieles sensationell gewesen sein, entsprechend wird gerne übertrieben, es ist meist „für die Zeitung geschrieben“, weniger für die Nachwelt - so mein Eindruck. Manch kleine Geschichte lernt auch noch der Vielgereiste hinzu, um dann lesen zu müssen: Wenn man in Marseille eine hübsche Frau sieht, ist es eine Amerikanerin. Die detailreichen Zeichnungen begeistern oft mehr, besonders als Naturbeschreibungen; Kunstschätze nimmt Twain sehr selektiv wahr, lobt den Mailänder Dom und mokiert sich über dutzendfach auftretende Kirchenreliquien. Tizian versteht er nicht, mit Florenz kann er nichts anfangen, den Turm von Pisa schildert er sehr hübsch. Zu Recht sein Vergleich zwischen Barbaren und der Inquisition, schön über Neapel, witzig der Aufstieg zum Vesuv, merkwürdig der devote Besuch beim Zaren. Zeilenschinderei über Dutzende Seiten bei den Reisen im Nahen Osten mit der Nacherzählung biblischer Geschichten. In vielen Fällen bleiben ihm fremde Kulturen offensichtlich fremd, wozu fährt er dann hin? Das Buch ist ein antiquarisches Kleinod, zum Lesen **verzichtbar.**

Philipp Roth (USA, 1998)
Vintage Books, London, 2005

I married a communist
2nd hand buy in Cheltenham, UK



Die Geschichte des US-Radiostars der fünfziger Jahre und überzeugten Sozialisten Ira, seiner heillosen Eheverstrickung mit dem antisemitischen Filmstar Eve, vor allem aber seine gnadenlose Vernichtung durch die mannigfaltigen Handlanger des „Ausschusses gegen unamerikanische Umtriebe“, also den Mc Carthy Jägern. Ausgerechnet seine eigene Frau gibt mit ihrem komplett denunzatorischen Buch „I married a communist“ Ira den Todesstoß. Was nur geschrieben wurde, um den Ghostwritern den Kongresssitz zu sichern. Genauso widerlich, wie die Tatsache, dass der Erzähler in diesem Buch kein Stipendium erhält, weil sein Lehrer der Bruder von Ira ist. Sippenhaft kannten eben nicht nur die Nazis. - Roth führt in eine mindestens so finstere Zeit der USA zurück, wie heute unter Trump. Dabei stellt der Autor, der die Geschichte in der Rückschau des Erzählers Nathan mit dem über 90-jährigen Bruder Iras abwickelt, auch Kernfragen: Ob der Kapitalismus eigentlich in der Eigensucht der Menschen begründet ist? Und

stimmt der Kommunismus (mitsamt seinem Stalinismus und anderen Verbrechen) deswegen nicht, weil er auf dem Märchen des brüderlichen Zusammenlebens der Menschen basiert? - Oder: Was hätte aus den USA werden können, hätte Lincoln eine zweite Amtszeit gehabt; wobei Lincoln offenbar als Symbol für die emanzipatorische Bewegung in den USA steht. War der Korea Krieg nicht nur eine Ablenkung vom eigenen Alltags-Rassismus? Roth läßt das Elend der Minenarbeiter nicht aus, und führt für US-Literatur seltene Figuren ein, wie den aufrechten irischen Arbeiter Jonny `O Day. Er stellt dem jungen Nathan die Frage, soll er sich wirklich der KP der USA anschließen, und etwas verändern im Gegensatz zu allen Altersgefährten die sich so etwas nicht trauen, oder es schlicht nicht können? - Die größtenteils äußerst spannende Geschichte zeigt die Suche des Erzählers Nathan nach Idolen, die Traurigkeit seines Vaters ob seiner Loslösung, der Kampf von Murray um seinen Bruder Ira. Vor allem aber einen heftigst verwickelten Ehekrieg von Ira mit der gnadenlosen Schauspielerin Eve, die wiederum hilflos gefesselt ist an die eigene Tochter Sylphid, eine reine Erbschleicherin. So widersprüchlich und verwirrend das Buch in Details des Ehekriegs von Ira und Eve auch daherkommt, es ist dermaßen spannend erzählt, verwoben mit Macbeth und Dostojewskj, und so raffiniert in die Widerlichkeiten eingebettet, der McCarthy Hatz auf alles, was irgendwie von gesetzten Normen abwich, dass dies alles vielfach an Roth eigenes Meisterwerk „Der menschliche Makel“ erinnert. Ein Stück fesselnd-unterhaltsam erzählter US-Geschichte - **sehr lesenswert**.

Roth tells a captivating story from the McCarthy area, where people were destroyed by close friends; he asks substantial question about capitalism, communism and racism, mixes his story with excerpts from Macbeth - another Roth thriller at it's best - **much recommended**.

Thomas Brussig (D, 2017)
S. Fischer, 2017

Beste Absichten
Buchhandlung Volk Recke



Nach „Helden wie wir“ (hervorragend) und „Sonnenallee (ärgerlich) ist dies das für mich dritte Buch des Berliners Brussig. Das zeichnet die Geschichte einer Ostberliner Rockband in der Turbulenz der Wendezeit. Brussig gelingen interessante Menschenportraits, witzige Stadtindianerszenen und beklemmend nah die Situation der DDR Flüchtlinge in der Prager Botschaft 1989. Dabei kam mir in den Sinn, wie seinerzeit im Westen alles Erdenkliche für diese Flüchtlinge getan wurde. Heute dagegen wird alles Erdenkliche aufgeboten, um Flüchtlinge abzuschrecken - oder sie bei Nacht und Nebel abzuschieben, mitten in die Bürgerkriege ihrer Heimat.

Bei Kleinigkeiten im Buch erwachen nostalgische Erinnerungen, insgesamt eher nicht, der häufige Pennälerhumor auf niedrigem Niveau nervt. Die Story der DDR Band, mit ihren real-surrilen Auftritten im „Fresswürfel“ trägt auf die Dauer zu wenig, um Spannung zu halten. Richtig in der DDR-Rockmusik scheint mir

Brussig auch zu wenig verhaftet zu sein. Wenn man angesichts der Musik der Renfft Combo, Lift, Electra oder Pankow überlegt, was man von deren Musikgefühl her aus diesem Thema hätte machen können. Musikseitig kommt einfach zu wenig rüber, was wollte Brussigs „Seuche“ eigentlich musikalisch erreichen, fragt man sich?

Sehr düster die vorstellbare Autoschiebengeschichte, Fledderei auf der Leiche des real existierenden deutschen Sozialismus. Peanuts aber, wenn man an die Milliardenchiebereien der Treuhand denkt, out of focus für Brussig. Völlig unklar, was die Einschübe z.B. über spektakuläre DDR Fluchten sollen, hat Hubertus Knabe das Ding gesponsort und sollte das einen Tribut an ihn darstellen?

In der Nachwende einzig das „Fahrradkurier-Business“ interessant, wie die Menschen sich dahin entwickeln, nur was kommt danach? - Fehlanzeige! Gegen Ende verliert der Autor den Erzählfaden vollends, flanscht eine New York Reise an, wo der kleine Ossi staunend die vielfältige Architektur bewundert, und ehrfürchtig über Yoko Ono stolpert - als wenn die jemals einen wesentlichen Beitrag zur Rockmusik geleistet hätte. - Brussig hat „noch‘ne Wende-Erzählung“ geschrieben, die jedoch wie ein Aufguss aus Versatzstücken bekannter, auch seiner eigenen Werke wirkt. Trotz manch prickelnden Lesemoments stellt sich die Frage, ob rund 30 Jahre nach der ostdeutschen Revolution statt partieller Nostalgie nicht Bücher angemessener wären, die fragen: Was ist eigentlich daraus geworden? Für wen hat es sich gelohnt?

Antworten wären nicht schlecht, bei Brussig aber nicht ansatzweise zu entdecken. Wollte halt den zigsten Wende-Jux machen, was noch halbwegs gelungen ist. - Das Ende, das keines ist, beschließt eine lauwarm erzählte Geschichte, zusammengewürfelt aus Ostalgie, Flucht- und anderen „schlümmer“ Geschichten. Das kann man - je nach Standpunkt - ganz nett, oder ziemlich doof finden.

Ein **gewisser Unterhaltungswert** ist - nicht durchgehend - vorhanden.